

Der Neubau des Theodosianums in Zürich: Architekten: H. Stadler und E. Usteri in Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **27/28 (1896)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-82398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Der Neubau des Theodosianums in Zürich. — Miscellanea: Die elektrische Leitungsfähigkeit von Cement und Beton. Katastervermessung und Güterzusammenlegung. Die Wasserversorgung im alten Griechenland. Neue elektrische Lokomotive. Tunnel zwischen New-York

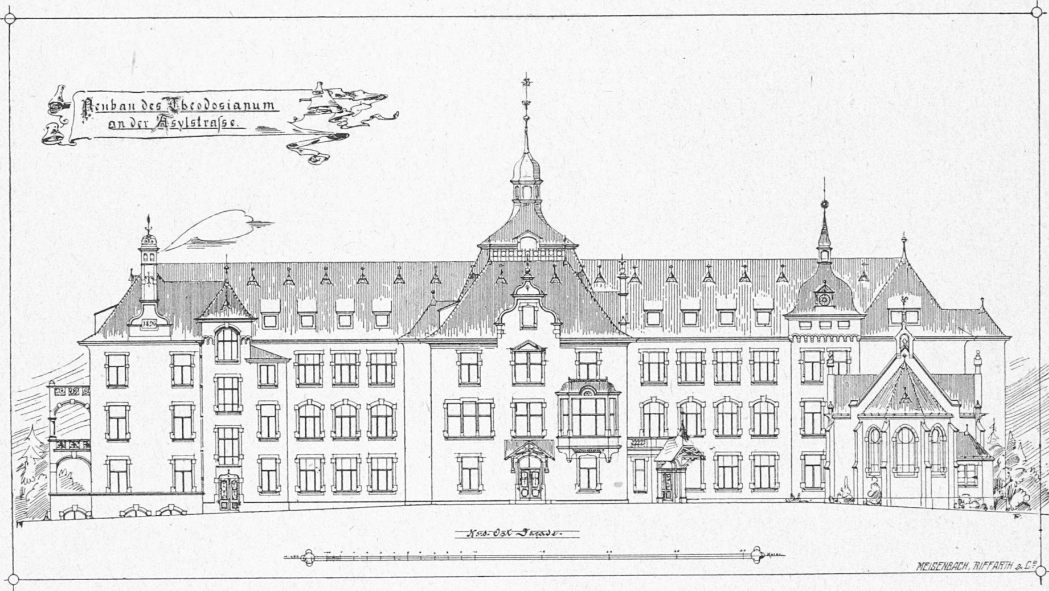
und Brooklyn. Kabel durch den Stillen Ocean. Versuche mit Accumulatorenwagen in Berlin. Bau eines Donau-Elbe-Kanals. — Konkurrenzen: Monumentalbrunnen in Prag. — Vereinsnachrichten: Gesellschaft ehemaliger Polytechniker: Stellenvermittlung.

Der Neubau des Theodosianums in Zürich.

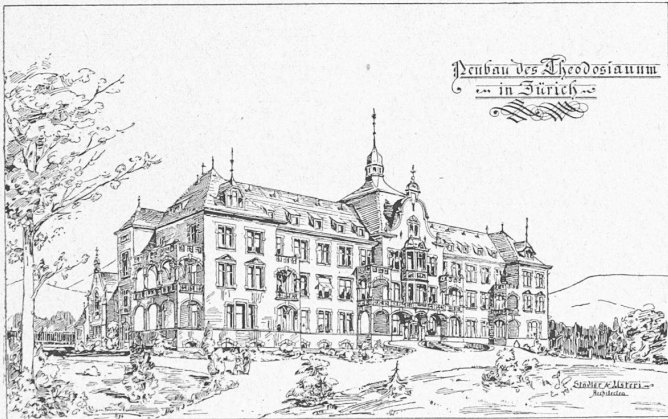
Architekten: *H. Stadler* und *E. Usteri* in Zürich.

Am 10. dieses Monates wurde im fünften Kreis der Stadt Zürich, am Fusse des Sonnenberges, das Gespann

selbst mit dem Elisabethenhaus, dem Thesianum und dem Waisenhaus Paradis gehören der bezüglichen Kongregation zur Zeit noch zahlreiche Stiftungen in der Schweiz und im Auslande an. In der Schweiz: das Kreuzspital in Chur, das Pensionat Ueberstorf im Kanton Freiburg, die



Nord-Ost-Fassade (gegen die Asyl-Strasse) 1:500.



Perspektivische Ansicht von Westen.

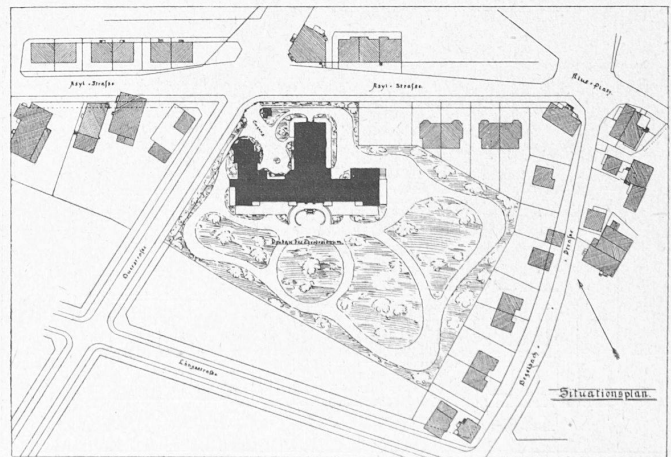
eines ausgedehnten Neubaus errichtet und im Amtsblatt ausgeschrieben, welcher, neben den bereits bestehenden Anstalten ähnlichen Zweckes, der Krankenpflege dienen soll. Es ist dies der Neubau, der bestimmt ist, an Stelle des schon seit Jahren an der Mühlebachstrasse befindlichen Theodosianums zu treten.

Das Theodosianum ist eine Filialanstalt des Institutes der barmherzigen Schwestern in Ingenbohl, in der Nähe von Brunnen am Vierwaldstättersee. Der Begründer dieses Institutes war der vor drei bis vier Decennien in der Schweiz und deren Nachbarländern sich eines grossen Ansehens erfreuende, bündnerische Kapuziner *Pater Theodosius Florentini*, dessen grosser Werkthätigkeit und rastlosem Eifer es verdankt werden muss, dass das in kleinen, fast armseligen Verhältnissen begonnene Institut zu der heutigen Grösse und Bedeutung emporgediehen ist.

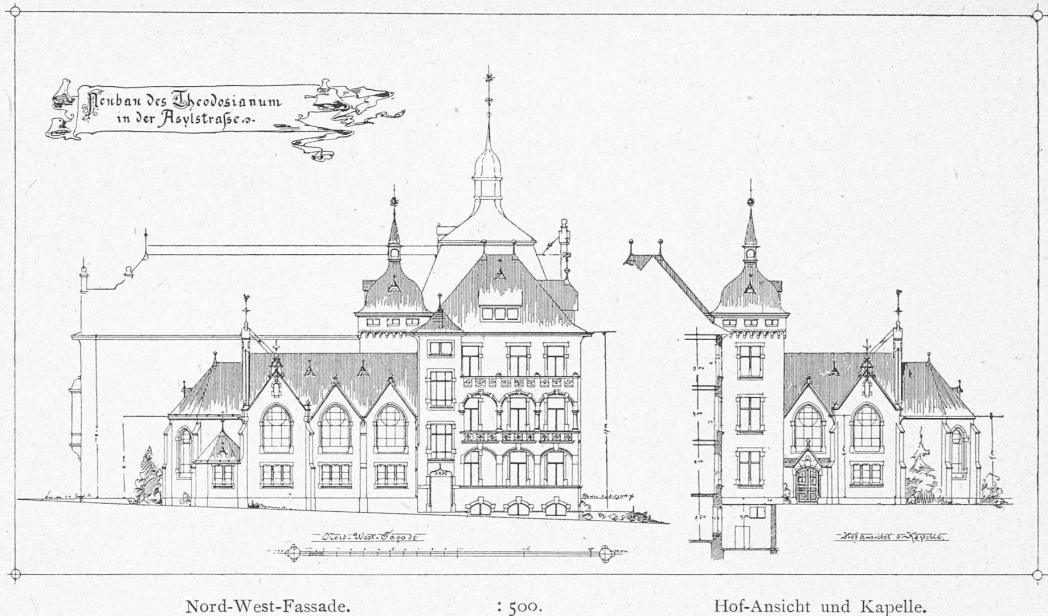
Das im Jahre 1852 in Chur begründete Institut wurde 1857 nach Ingenbohl verlegt. Ausser dem Mutterhause da-

Waisenanstalt „Eugenius-Asyl“ in Locarno, die Kuranstalt in Tarasp (Graubünden), das „Theodosianum“ in Zürich, das Mädchenheim Marienhaus zu Basel, die Josephsanstalt in Bremgarten, die Erziehungsanstalt zu Klingnau (Aargau) und das Altersasyl Bleichenberg bei Solothurn. Im Ausland: die Marienherberge in Meran, das Spital zu Innsbruck, die Josephsanstalt in Jagdberg-Schlins (Vorarlberg) und die Josephsherberge in Rom.

Zu seinen Lebzeiten hatte Pater Theodosius mehrfach den Wunsch geäussert, es möchte durch seine Kongregation in Zürich ein Spital gegründet werden; aber erst 20 Jahre nach seinem Tode verwirklichte sich dieser Wunsch. Als im Jahre 1884 zwei Schwestern des Institutes während der grossen Typhus-Epidemie im städtischen Not-Spitale wirkten, wurde die Sehnsucht nach einem unter katholischer Leitung stehenden Spital von neuem angeregt. Im Frühling 1885 wurde auf Wunsch eines katholischen Arztes in der Festgasse ein



Lageplan 1:3000.

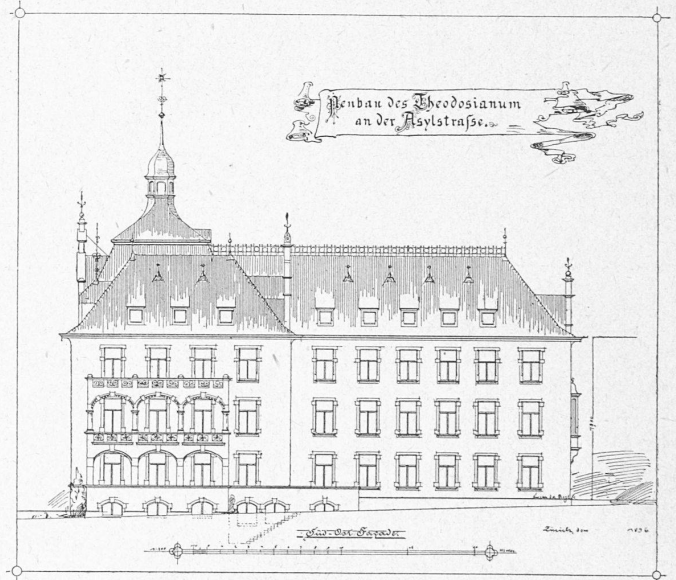


Nord-West-Fassade.

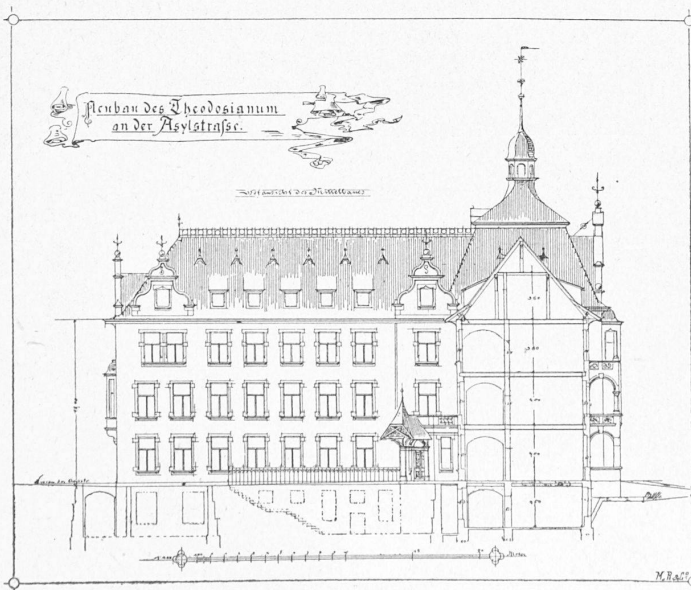
: 500.

Hof-Ansicht und Kapelle.

Spitälchen für 10 Kranke eingerichtet, das aber für die zahlreichen Anmeldungen zu beschränkt war. Ende 1887 wurde deshalb durch Ankauf des Hotels zum Schwanen in einem der besten Quartiere Zürichs diesem Uebelstand abgeholfen. Das Haus, in dem 1888 vorerst zwei Schwestern und eine Gehilfin thätig waren, bietet Raum für etwa 60 Kranke. Es finden dort Kranke jeglicher Konfession und beiderlei Geschlechtes Aufnahme mit Ausschluss der Geisteskranken, Gebärenden, der mit Geschlechtskrankheiten und Krätze behafteten Kranken. Die Verpflegung findet in zwei Abteilungen statt, in einer allgemeinen Abteilung für unbemittelte Kranke, die mit 1 Fr. Verpflegungskosten per Tag unentgeltlich von den Anstaltsärzten behandelt werden, und der Privatabteilung für besser situierte Kranke und Rekonvaleszenten, die bei 3—10 Fr. Verpflegungskosten von den in Zürich und Umgebung praktizierenden Aerzten der Anstalt überwiesen und von denselben behandelt werden. Gegenwärtig steht die Anstalt unter der ärztlichen Leitung des Herrn Dr. Pestalozzi-Pfyffer für die medizinische und des Herrn Dr. Karl Schuler für die chirurgische Abteilung. Der Krankenbestand betrug im Jahr 1895 556 Patienten, mit 12746 Verpflegungstagen. Von der Gesamtzahl entfallen auf Stadt und Kanton Zürich 215, auf die übrigen Kantone



Süd-Ost-Fassade 1 : 500.



Hof-Ansicht des Mittelbaues 1 : 500.

205, und auf das Ausland 136. Der Religion nach auf Katholiken 284, Reformierte 265 und anderen Religionen Angehörnde 7. Die Gesuche um Aufnahme von Kranken haben sich in den letzten Jahren so sehr vermehrt, dass wegen Mangels an Raum nicht allen entsprochen werden konnte. Es wurde deshalb der Beschluss gefasst, das jetzige Besitztum an der Mühlebach- und Kreuzstrasse, das nur in ungenügender Weise seinem Zwecke hatte dienstbar gemacht werden können, zu veräussern und einen, modernen Anforderungen besser entsprechenden Neubau herzustellen.

Mit der Ausarbeitung der Baupläne und der Bauleitung ist die Architekten-Firma H. Stadler & E. Usteri betraut worden.

Sofern sich die Erwartung bestätigt, dass die kantonalen und städtischen Behörden dem Bau ihre Genehmigung erteilen, kann noch im Laufe dieses Herbstes mit den Ausgrabungen begonnen werden.

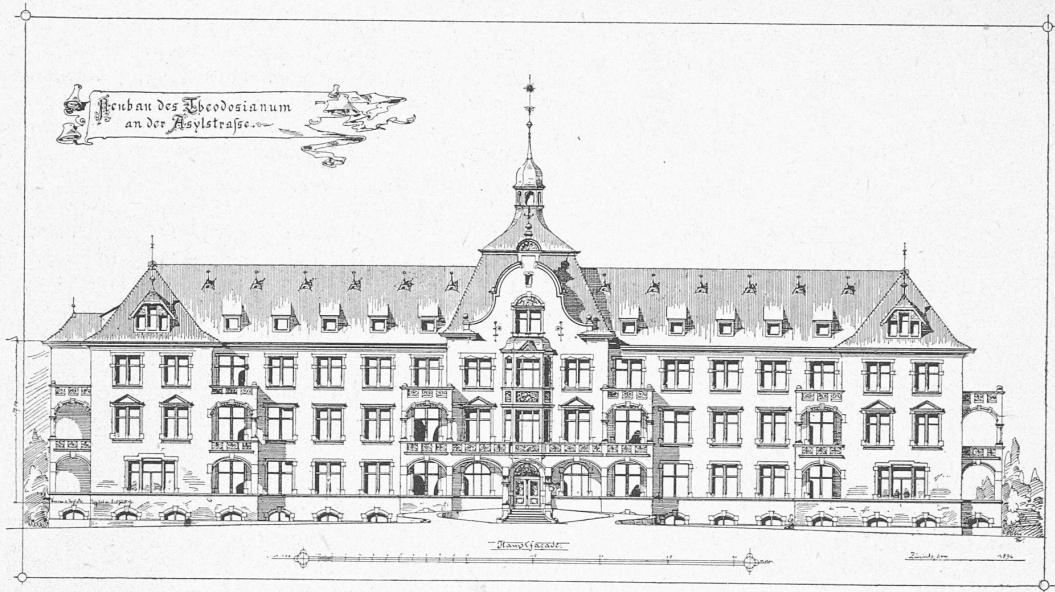
Der 14500 m² messende Bauplatz befindet sich auf einem zwischen der Asylstrasse, der Hegibachstrasse, der Freien Strasse und der Eidmattstrasse gelegenen, sanft nach Süden und Westen abfallenden Plateau, etwa 50 m über dem Seespiegel oder rund 460 m über Meer.

Der Baugrund ist von guter Beschaffenheit und auch die Licht- und Luftverhältnisse sind bei der freien, nach

Süden gerichteten Lage äusserst günstig, zumal das Gelände gegen die kalten nördlichen und östlichen Winde durch die Kette des Zürichberges geschützt ist.

Der Haupt-Zugang zu der Anstalt führt durch die Asylstrasse, die mit der Hottingerlinie des elektrischen

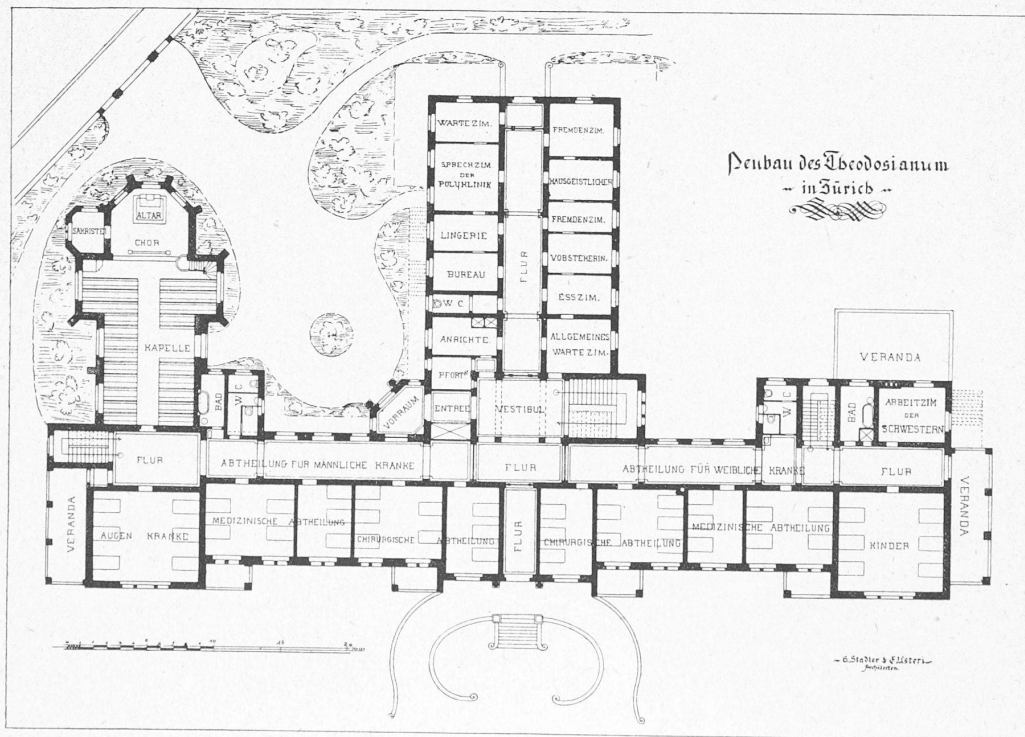
tiger strenger Trennung der verschiedenen Abteilungen mit ihren speziellen Erfordernissen. In einem, gegen die bakterienvernichtende Sonne gerichteten, 65 m langen Hauptbau werden im Untergeschoss die Krankensäle der allgemeinen Abteilung und im ersten und zweiten Stock die



Haupt-(Süd-West-)Fassade (gegen den Garten) 1 : 500.

Trams erreicht und bis zum Römerhof befahren werden kann, von wo kaum noch fünf Minuten zu Fuss zurückzulegen sind. Auch durch die abwärts nach dem See führenden Strassen hat man leichte Tramverbindung mit der Stadt.

Zimmer der Privatabteilung untergebracht. Senkrecht auf diesen Hauptbau lehnt sich nach einwärts in der Mitte ein Anbau an, der hauptsächlich zur Aufnahme der Verwaltungs- und Wirtschaftslokalitäten bestimmt ist. Parallel damit schliesst sich die Kapelle an den nördlichen Flügel

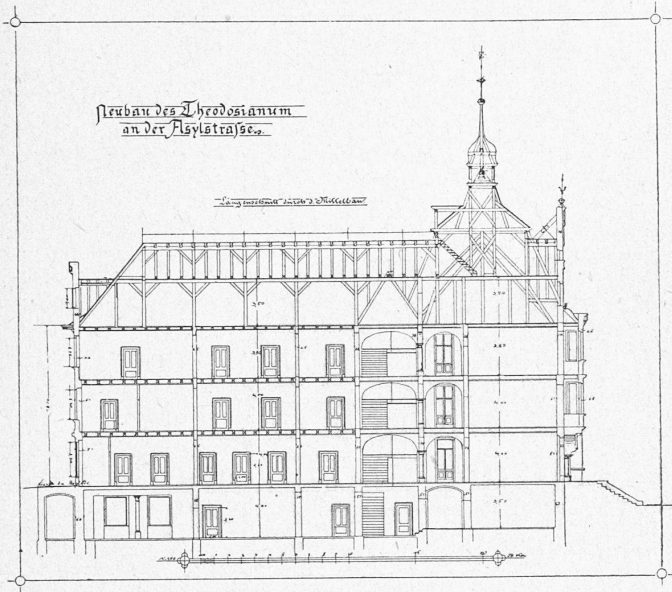


Haupt-(Erdgeschoss-)Grundriss 1 : 500.

Durch die örtlichen Verhältnisse war die Anlage des Gebäudes auf der höchsten nordöstlichen Ecke als gegeben zu betrachten und für die Gesamt-Grundrissdisposition war hauptsächlich der Wunsch eines einfachen centralen, möglichst übersichtlichen Betriebes massgebend, bei gleichzei-

des Gebäudes an. Spital- und Verwaltungsbau sind durch den Haupt-Eingang und die breite Haupttreppe getrennt oder besser gesagt verbunden, da von diesem centralen Punkte aus der gesamte Verkehr vermittelt und kontrolliert wird, sodass den an beiden Enden des Hauptbaus liegenden

Neben- und Nottreppen nur noch untergeordnete Bedeutung für den internen Lokalverkehr zukommt. Durch diese Anordnung konnte der Haupt-Eingang in die Ecke des vom Verwaltungsbau und der Kapelle gebildeten Vorhofes gelegt werden, was vielleicht einen nicht sehr monumentalen,



Längenschnitt durch den Mittelbau 1:500.

nichts desto weniger aber malerischen und freundlichen Eindruck ermöglicht; die Lage des Haupteinganges in dieser Ecke liesse sich somit rechtfertigen; auch wenn nicht so grosse Vorteile damit verbunden wären. Das Anfahren und Hineintransportieren der Patienten, das für die Umgebung einer solchen Anstalt nicht gerade einen angenehmen Anblick bietet, kann hier wenig auffällig vollzogen werden. Ueberhaupt spielt sich der ganze Verkehr des Publikums, das mit der Anstalt in irgend welchen Beziehungen steht, in diesem Hofe ab, der von der Loge der Pförtnerin leicht zu überblicken ist. Ausser dem Haupt-Eingang in die Anstalt führt ein Eingang in die Kapelle, die den Anwohnern jener Gegend zugänglich gemacht werden soll, ferner ein Eingang in die am obersten Ende des Verwaltungsbaues befindliche Poliklinik, wo während bestimmter Stunden unentgeltliche Konsultationen erteilt und leichtere Verletzungen behandelt werden, sowie ein direkter Zugang zu der im Untergeschoss des Verwaltungsbaues befindlichen Küchen- und Wirtschaftsanlage für die Lieferanten von Lebensmitteln, schliesslich auch für die Armen, an die hier Speisen abgegeben werden.

Unmittelbar neben dem zu ebener Erde angelegten Haupteingang ist ein hydraul. Krankenaufzug vorgesehen, auf welchem die Patienten, auf der Bahre liegend, nebst Begleitung einer Person in die obere Stockwerke geschafft werden können; ebenso können vermittelst desselben die Patienten der Privatabteilung auf Fahrstühlen durch den Flur des Hauptbaues direkt in den Garten gefahren werden, ohne eine einzige Schwelle passieren zu müssen.

Die Bestimmung der Erdgeschoss-Räumlichkeiten ist aus dem Grundriss ersichtlich, der sich in den oberen Stockwerken mit wenigen Veränderungen wiederholt.

Die Patienten der chirurgischen Abteilung sind jeweilen nach der Mitte der nach den Geschlechtern getrennten Flügel des Hauptbaues konzentriert, in die Nähe der Haupttreppe, des Aufzuges und des 3 m breiten Korridors, der im ersten Stock des Verwaltungsbaues zu den am nördlichen Ende gelegenen, durch eine Glashüre abgeschlossenen Operationslokalitäten führt. Der eigentliche Operationssaal ist von einem kleinern, der hauptsächlich für aseptische Operationen verwendet werden soll, durch den Sterilisiererraum getrennt. An diese Räume schliesst

sich ein Instrumentenzimmer, die Apotheke, das Bad- und Vorbereitungszimmer und ein Klosett an, ferner befinden sich auf demselben Korridor die Zimmer der Anstaltsärzte, ein Laboratorium, sowie — auch direkt vom Vestibül der Haupttreppe zugänglich — ein allgemeines Aertzezimmer.

Die Zimmer der Vorderfront des zweiten Stockes werden als Krankenzimmer benützt werden, während diejenigen des Verwaltungsbaues die Schlafräume der Profeschwestern enthalten, sowie der Kandidatinnen, denen hier Gelegenheit zur praktischen Ausbildung in ihrem so viel Aufopferung und Hingebung erfordernden Berufe gegeben werden soll.

Unter Wahrung einer schon durch die finanziellen Verhältnisse gebotenen würdigen Einfachheit wird beabsichtigt, namentlich den innern Ausbau nach den neuesten Erfahrungen äusserst komfortabel und praktisch einzurichten und musterhaft zu gestalten, und es wird sich vielleicht lohnen, auf einzelne speciell zu studierende Details der Ausführung später zurückzukommen.

Ebenso wurde auch versucht, bei aller Einfachheit den in deutscher Spät-Renaissance gehaltenen Fassaden ein freundliches Gepräge zu geben, was voraussichtlich auch durch Verwendung roter Sandsteine auf weissem Mauergrund erstrebt werden wird. Die südliche Hauptfassade durfte nur wenig gegliedert werden, um den freien Ausblick von sämtlichen Krankenzimmern aus möglichst wenig zu beeinträchtigen; immerhin sind diese Vorsprünge so gross, dass die zahlreich angeordneten Terrassen auf zwei Seiten geschlossen werden konnten. Die beiden grossen Terrassen an beiden Enden des Gebäudes sollen ausser zum Aufenthalte der Patienten auch zum Lüften und Sonnen der Betten dienen.

Die Möglichkeit einer etwaigen späteren Erweiterung des Neubaus war nicht als dringend wünschenswert gefordert worden, da mit dem projektierten Neubau schon eine bedeutende Vergrösserung gegenüber den gegenwärtigen Verhältnissen ins Auge gefasst worden ist, die auf Jahrzehnte hinaus den Bedürfnissen entsprechen dürfte. Bei dem vielseitigen Betrieb dieser Anstalt mit ihren mannigfachen Specialabteilungen könnte eine solche Vergrösserung auch nur eine einseitige sein, und man legte daher das Hauptgewicht darauf, nach einheitlichem Plan ein abgerundetes Ganzes zu schaffen, welches das gute Ineinandergreifen aller Faktoren und die notwendige Uebersicht über den Betrieb ermöglicht. Eine gewisse Elasticität der Aufnahme-fähigkeit von Patienten wird dadurch erzielt, dass im Notfalle die Schlafräume der Schwestern im zweiten Stock in das entsprechend ausgebaute Dachgeschoss verlegt werden könnten, welche Eventualität jetzt schon durch Anlage genügend grosser Lukarnen und gute Isolation des Daches vorgesehen werden soll.

Die Baukosten sind ohne die innere Ausstattung, ohne Baugrund und Umgebungsarbeiten auf 450 000 Fr. veranschlagt.

Die in einem reichen Kranz um Zürich sich lagernden, gemeinnützigen Wohlthätigkeitsanstalten erfahren durch diese projektierte Muster-Krankenanstalt eine wertvolle Bereicherung. Sie wird eine nützliche Ergänzung und Entlastung der vorhandenen staatlichen Spitäler sein, die trotz ihrer vorzüglichen Einrichtung und Leitung namentlich den besser situierten Privaten doch nicht eine so sorgfältige Pflege angedeihen lassen können, wie sie eine solche Privat-Anstalt zu bieten vermag.

Möge sie nun auch der Stadt und dem Quartiere ebenso zur Zierde gereichen, wie sie für die opferfreudige Thätigkeit des Institutes Ingenbohl, das diese Anstalt aus eigenen Mitteln zu errichten und mit bedeutenden jährlichen Opfern zu unterhalten gedenkt, ein ehrendes Zeugnis ablegt.